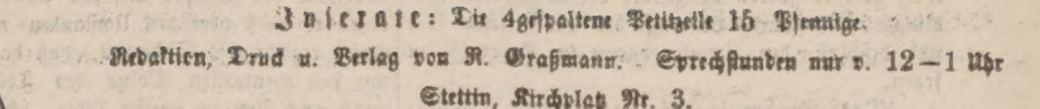
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 17. Juli 1880. Nr. 330.

Deutschland.

Berlin, 16. Juli. Gestern hat denn endlich die Uebergabe der Note der Großmächte an die Pforte stattgefunden, das heißt die offizielle Uebergabe. Graf Hatzfeld hat als Doyen des diplomatischen Korps die Note überreicht. Offiziös war die Pforte schon im Besitze der betreffenden Aktenstücke, an der Hand deren der englische Botschafter Herr Goschen es versucht hatte, die türkischen Staatsmänner über die Tendenzen Englands und der anderen Großmächte zu beruhigen.

Von der Türkei nach Wien ist bekanntlich nicht sehr weit, und so ist denn bereits ganz Europa Mitwisserin des Geheimnisses jener Kollektivnote geworden, noch ehe die offizielle Uebergabe des merkwürdigen Instrumentes stattfand. Was noch bemerkenswerther erscheint, ist, daß Europa sogar schon die Antwort weiß, welche die Türkei auf die Ueberreichung der Note hin geben wird. Wir zweifeln jedoch deshalb nicht im Geringsten, daß der ausgezeichnete Diplomat, der Deutschland in Konstantinopel vertritt, sein europäisches Mandat mit vollständiger Ernsthaftigkeit ausgeführt hat.

Die Türkei wird sich bereit erklären, an Griechenland eine Grenzzone zu überlassen, aber nicht die von der Konferenz gezogene Grenze; aber weder auf Janina und Prevesa, noch auf Metzowo und Larissa kann man, wie in Konstantinopel erklärt wird, verzichten. Es ist richtig, daß die Türkei bereits während der Konferenz sich in dieser Weise aussprach; es überwog jedoch daselbst offenbar die Ansicht, daß die Türkei angesichts der vollzogenen Thatsache des Konferenzbeschlusses ihre Stellung modifiziren würde, es ist ihr auch reichlich Zeit zur besseren Ueberlegung gegeben worden. Auch jetzt hört man, wenn auch mit geringerer Zuversicht, die Ansicht hier und da äußern, daß nachträglich die Türkei noch nachgeben wird. Thatsächlich tritt sie mit einem Gegenvorschlag heraus und erwartet darauf die Erklärung der Mächte. Griechenland, welches über die Vorschläge der Pforte sondirt worden ist, verweigert darauf einzutreten. Selbst auf eine provisorische Besetzung der ihm von der Türkei zugestandenen Gebietstheile will es sich nicht einlassen. Es will das Ganze, was ihm die Konferenz zugesprochen hat, oder es will warten. Diese Haltung wird von griechischer Seite namentlich dadurch motivirt, daß eine theilweise Besetzung die in der Zwischenzone befindlichen Bevölkerungen in eine gefährdete Situation bringen würde.

Bis jetzt ist Europa noch einig, das ist immer schon etwas und jedenfalls etwas Anderes als die Türken annehmen. Was weiter geschehen soll, wenn die Türkei sich nicht fügt, darüber erwarten die Mächte die Vorschläge Englands und Frankreichs. Wenn auch mancherlei über die Verständigungsversuche dieser beiden Staaten veröffentlicht worden ist, so werden doch wenige Männer in Europa das letzte Wort dieser Situation kennen und nicht Alles, was geschrieben wird, erscheint zum Zweck, um die Welt aufzuklären. Sicher ist nur, daß England und Frankreich den anderen Mächten noch keine Mittheilungen darüber gemacht haben, was nach Erschöpfung der Verhandlungen mit der Pforte geschehen soll. Mögen nun große und tiefgreifende Maßregeln ins Auge gefaßt sein, akademische Flottendemonstrationen herausspringen, jedenfalls muß man sagen, die Akteure wissen ihr Geheimniß gut zu wahren.

Indessen bestätigt es sich, daß England die Montenegrofrage aus den europäischen Traktanden weggebracht wissen will. Der Ausführung der Cortikonvention entzieht sich die Türkei, indem sie sich hinter die Selbstherrlichkeit der albanesischen Liga zurückzieht. Die albanesische Liga ist aber nur die Türkei in anderer Form. Die Besatzung von Dulcigno und Umgegend, die sich mit den Montenegrinern herumscharmützelt, besteht einfach aus türkischen Landwehrleuten, die voraussichtlich sehr gern nach Hause gehen würden, wenn die Pforte sie entläßt, die unter allen Umständen nach Hause gehen, wenn sie von der Pforte Geld, Verpflegung, Munition nicht mehr erhalten.

Die Flottendemonstration zur Ehre der montenegrinischen Frage ist thatsächlich in Aussicht genommen. Es gilt aber als wahrscheinlich, daß die Türkei, um die Hände gegen Griechenland frei zu bekommen, Montenegro gegenüber nachgeben wird. Heute Morgen wird gemeldet, daß die Pforte einen neuen modifizirten Gegenvorschlag gemacht habe. Kommt es zu einer Flottendemonstration, so würde, wie wir erfahren, Deutschland sich nicht isoliren, wenn die anderen Mächte einig sind. Es würde gleichfalls seine Flagge zeigen, sofern ein deutsches Kriegsschiff in jenen Gewässern sich befindet. Es ist das jedoch im Augenblick nicht der Fall und, so viel wir wissen, auch keines dahin beordert.

Der Hintergrund in der orientalischen Frage bleibt dunkel und aus diesem Dunkel löst sich die bulgarische Frage in immer schärferen Dimensionen ab. Die Herstellung eines Großbulgariens in den Grenzen des heutigen Bulgariens und Ostrumeliens begegnet nicht mehr dem Widerstand, den es noch auf dem Berliner Kongresse fand. Die nächste Bewegung auf der Balkanhalbinsel wird Bulgarien an ihrer Spitze haben — ob mit oder ohne den Fürsten Alexander, das mag heute noch als offene Frage gelten. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Fürst Alexander kriegerischen Verwickelungen am wenigsten wird weichen wollen. Daß im Augenblicke Bulgarien nur ein Name für das vorgeschobene Rußland ist, wird wohl nirgends bezweifelt. Die Meinung aber macht Fortschritte, daß ein vergrößertes Bulgarien eines eigenen und selbstständigen Lebens eher fähig wäre als das jetzige.

— Ende dieses Monats wird sich der Kronprinz nach Kiel begeben, und zwar, wie die „Tribüne“ erfährt, auf dem Umwege über Swinemünde. Von diesem Hafen aus wird der Kronprinz mit einem Geschwader von kleineren Kriegsschiffen die Insel Rügen umsegeln und in den großen Kieler Kriegshafen einfahren. Dieser Ausflug dürfte ein bis zwei Wochen in Anspruch nehmen. Alsdann wird der Prinz in Potsdam, wo er bekanntlich im Neuen Palais, wie alljährlich, sein Hoflager hält, zurückerwartet, bleibt jedoch nur noch kurze Zeit daselbst, um sich Mitte August nach Süddeutschland aufzumachen und dort seinen Pflichten als Armee-Inspekteur nachzukommen. Es sind die baierischen und würtembergischen Truppen, welche der Prinz zu mustern hat. Die diesjährige Inspizirung dürfte eine ausgedehntere werden, als in den letzten Jahren, und man rechnet, daß der Aufenthalt des Kronprinzen sich zu diesem Zwecke auf etwa drei Wochen erstrecken wird. Am 7. September sollen alle Armee-Inspektionen beendet sein. Von einer Kissinger Badereise des Kronprinzen, über die hier und da gesprochen worden ist, verlautet an unterrichteter Stelle nichts. Es wird versichert, daß dieses Projekt gar nicht in Frage gekommen sei. Ebenso wird die Nachricht als völlig falsch bezeichnet, daß die Vermählung des Prinzen Wilhelm im Herbste dieses Jahres stattfinden solle. Die Verbreiter dieser Nachricht haben völlig übersehen, daß das Trauerjahr der hohen Braut erst Ende Herbst d. J. abläuft. Der von seiner Reise um die Welt bald zurückkehrende Prinz Heinrich wird zunächst im Kieler Schlosse Wohnung nehmen. Ob er die Universität Straßburg auf etwa 1 Jahr besucht, ist noch durchaus unbestimmt.

— Vielfach wird jetzt die Nachricht verbreitet, der Kultusminister von Puttkamer habe die Absicht ausgesprochen, an die Ausarbeitung eines Unterrichtsgesetzes zu gehen. Nach einer Beglaubigung für diese Nachricht haben wir bisher vergeblich geforscht; vielmehr erinnern wir uns, daß bald nach dem Amtsantritt des gegenwärtigen Kultusministers die Nachricht verbreitet wurde, der Plan, ein Unterrichtsgesetz auszuarbeiten, sei vorläufig aufgegeben. Daß Herr von Puttkamer nicht daran denken wird, die Arbeiten fortzusetzen, welche sein Amtsvorgänger begonnen, wird der Ausführung nicht bedürfen; die Grundanschauungen beider Männer sind eben zu verschieden. Wenn es sich also bestätigt, daß Herr von Puttkamer den ihm untergeschobenen Plan wirklich hegt, so kann dies wohl nur so verstanden werden, daß er ganz von vorn anfangen will. Herr Falk hat die ganze siebenjährige Dauer seiner Amtsführung dem von ihm geplanten Unterrichtsgesetz gewidmet und ist nicht zum Ziel gekommen; Herrn von Puttkamer würde es nicht erspart bleiben, gleichfalls die Schwierigkeiten kennen zu lernen, die sich einem solchen Unternehmen entgegenwerfen. Wir hegen einstweilen nicht die Besorgniß, daß schon in den nächsten zwei Jahren ein Puttkamer'scher Gesetzentwurf vorgelegt und von der gegenwärtigen klerikal-konservativen Majorität angenommen werden könnte. Und später werden wieder andere Zeiten sein. Daß dem Lande nur ein solches Unterrichtsgesetz frommen kann, welches von einem Minister ausgeht, der im Sinne Falk's wirkt und waltet, scheint der Ausführung nicht bedürftig. Viel mehr Besorgniß als die legislatorischen Anläufe des Herrn von Puttkamer flößen uns die Verwaltungsmaßregeln desselben ein, durch welche er der künftigen Legislatur vorgreift. Wir haben uns darüber bereits bei Gelegenheit des Reskripts über die Orthographie ausgesprochen; auch die neuerdings angeordneten Veränderungen im Lehrplan der Gymnasien und Realschulen, über welche wir uns vorbehalten, ein sachliches Urtheil aus sachverständiger Feder zu bringen, scheinen in ihrem Gewicht weit über die Grenze hinaus zu gehen, welche dem Verwaltungsbelieben eines einzelnen Ressortchefs gezogen sein sollte, und Fragen zu entscheiden, welche der Erledigung durch den Gesetzgeber harren.

Ausland.

Wien, 16. Juli. Wie der „Presse“ aus Odessa gemeldet wird, wurden im Arsenal von Nikolajeff vier Torpedoboote ausgerüstet für die russische Flotte im Stillen Ozean.

Aus Bukarest erfährt man, daß französische Jesuiten beabsichtigen, in den Bergen längs des Eisernen Thores Grundankäufe zu bewerkstelligen. Die „Deutsche Zeitung“ meldet aus Konstantinopel, daß Midhat Paschas syrische Reformprojekte vom Sultan abgelehnt wurden. Das auswärtige Amt lud die serbische Regierung ein, ihre Vertreter zum 22. Juli nach Wien zu senden. Trotzdem offiziöserseits die jüngsten albano-montenegrinischen Konflikte den Albanesen als Urhebern zugeschoben werden, beweisen zuverlässige Privatmeldungen, daß die Montenegriner anfingen und dadurch die Albanesen derartig reizten, daß weitere Zusammenstöße zu befürchten sind.

Wien, 16. Juli. Die Kollektivnote dürfte die Pforte kaum vor mehreren Wochen beantworten. Die Mächte dringen nicht auf Beschleunigung der Beantwortung.

Paris, 15. Juli. Der „Intransigeant“ Rochefort's bringt den nachfolgenden Artikel, über dessen Werth wir unsere Leser selbst urtheilen lassen wollen, der aber jedenfalls, nach dem Verkauf des Blattes zu schließen, seine Bewunderer in Paris findet. Uebrigens hat Rochefort ein gutes Geschäft in „seinem“ Paris gemacht. Er erhält von jeder verkauften Nummer drei Centimes und die Hälfte des Gewinnes aus den Inseraten; er hat dabei nur die Last, seine Redakteure zu bezahlen, deren er nur sehr wenige hat.

Der Eröffnungsartikel lautet nach der Uebersetzung des „B. Tbl.“:

„Mit Thränen in den Augen hatte ich mein Vaterland verlassen. Mit Thränen in den Augen kehre ich wieder heim. Auf dem Zuge von Genf nach Paris sann ich schon über meinen ersten Artikel, in dem ich unseren Lesern erklären wollte, warum wir für unser Blatt gerade den Titel „L'Intransigeant“ gewählt hätten. Wir gedachten, denen, welche er erschrecken konnte, begreiflich zu machen, daß, wenn wir selbst um den Preis von Zwangsarbeit, Deportation und Verbannung niemals mit dem Opportunismus einen Vergleich schließen wollten, auch dieser nie mit uns einen Vergleich geschlossen hat. Das hebt er sich für den 16. Mai und den Senat auf. Nie aber hat er einem Rossel, Ferre, Blanqui, Humbert, Trinquet die Hand geboten, welche mit ihrem Blute die weißen Pfähle von Satory gefärbt, mit ihren Schritten die Zellen von Clairvaux gemessen oder mit ihrem Schweiße den Sand von Neu-Kaledonien benetzt haben, ohne daß sich das geringste Amendement Bozerian für sie verwendet hätte. Noch vieles Andere wollte ich ausführen. Aber ich gestehe meine Schwäche: der Kopf steht mir heute nicht zu diesen Beweisführungen. In einen Wirbelwind von Aufregung und Rührung fortgerissen, dem ich nicht zu widerstehen wage, fühle ich mich nur noch stark genug, dem bewunderungswürdigen Volke zu danken, welches seinen Freunden jene unsäglichen Freuden bereitet, die nur sie kennen; denn sie sind unkäuflich und der sie spendet, hat niemals gewußt, was es heißt, sie zu verkaufen. Um nicht dieses so selbstlose Volk aus innerstem Herzen zu lieben, müßte man nicht blos ein seltsamer Elender, sondern auch ein sonderbarer Thor sein. Nicht um die mit dem Wappen geschmückten Wagen drängt es sich, sondern, auf die Gefahr, zermalmt zu werden, an die Räder des Fiakers, der einen Amnestirten heimführt, welcher gestern das unverhoffte und ruhmvolle Glück gehabt hat, die Amnestie zu repräsentiren. Die Freunde, deren Zurufe mir noch in den Ohren klingen und ewig im Herzen klingen werden, wissen, daß ich nichts für sie vermag, daß, ohne Ehrgeiz und ohne Berechnung, ich ohne Zweifel niemals in der Lage sein werde, ihnen für ihre so warmen Sympathien mit der That zu danken. Der Letzte der Ribot vom linken Centrum und der Zahnloseste der Dufaure vom rechten Centrum vermöchte für sie hundertmal mehr, als meine Gefährten und ich, die Verbannten von gestern, und wer weiß, vielleicht von morgen. Aber was liegt daran dieser edelmüthigen Pariser Bevölkerung? Sie folgt ihrem Zuge zu den Enterbten, von denen sie wohl weiß, daß sie von ihnen eine Erbschaft nicht zu erwarten hat. Es genügt, ihr einige in ihrem Dienste empfangene Wunden zu zeigen, daß sie den Balsam findet, der sie heilen soll, und daß sie mit der bloßen Auflegung ihrer wohlthuenden Hände in einem Augenblick die Wunden schließt, welche seit 10 Jahren bluteten.“

Paris, 16. Juli. Der von dem Deputirten und Exminister Bardoux am Vorabend des Sessionsschlusses in der Kammer eingebrachte Entwurf einer neuen Wahlordnung enthält in Artikel 5 die bemerkenswerthe Bestimmung, daß zukünftig die Theilnahme an den Wahlen obligatorisch sein soll. Man versichert, diese Neuerung sei vom Präsidenten Grevy selbst gewünscht worden; eine Strafbestimmung für streikende Wähler enthält der Entwurf nicht, jedoch dürfte das Plenum eine solche hineinamendiren, etwa in der Form, daß Bürger, welche dem Wahlakte unentschuldigt fern bleiben, auf eine Reihe von Jahren des Wählerrechtes verlustig erklärt werden. Im Uebrigen bedeutet der Bardoux'sche Entwurf, der im Einverständniß resp. im Auftrage Gambetta's ausgearbeitet worden, eine Rückkehr zu dem früher giltig gewesenen Listenskrutinium, wobei das Departement als ein einziger zur Wahl mehrerer Abgeordneten berufener Wahlkreis gilt, so zwar, daß für je 70,000 Einwohner und für einen die Hälfte obiger Zahl überschreitenden Bruchtheil ein Deputirter zu wählen wäre. Gegenwärtig ernennt bekanntlich jedes Arrondissement einen Deputirten, und, falls die Bevölkerung 100,000 Seelen überschreitet, einen zweiten, nur die Pariser Arrondissements sind von letzterer Vergünstigung ausgeschlossen.

Bardoux's Entwurf bezweckt offenbar, bei den nächstjährigen Neuwahlen der Partei Gambetta's einen glänzenden und dabei leichten Sieg zu sichern, die Opportunisten sollen in den Departements, deren Hauptstädte starke sozialistische Arbeitermassen beherbergen, mit Hilfe der gemäßigten kleinbürgerlichen und ländlichen Elemente durchgebracht und andererseits sollen die klerikalen oder monarchischen Bauern des Westens und Nordwestens durch die republikanisch gesinnten Städter unschädlich gemacht werden. Radikale und Monarchisten ereifern sich denn auch sehr gegen den neuen Wahlentwurf, der nur ein Plebiszit für die Präsidentschafts-Kandidatur Gambetta's beabsichtige, letzterer wisse, daß er in Belleville vor dem bloßen Namen Rochefort unterliegen müsse, deshalb solle ihm das Listenskrutinium anderwärts ein Mandat sichern, und zwar in zwanzig oder mehr Departements gleichzeitig, um als der Erwählte der Nation Grevy's Platz einzunehmen. Rochefort nennt heute im „Intransigent“ den neuen Entwurf einen 2. Dezember, „Elektoral“ einen Staatsstreich. Uebrigens verlautet, die äußerste Linke wolle Rochefort, um dessen Einfluß und Ansehen zu erhöhen, schon jetzt ins Parlament bringen, es schwebten bereits Verhandlungen, um Emile de Girardin an Stelle des jüngst verstorbenen Doktor Broca in den Senat zu cooptiren und das dadurch frei werdende Kammermandat des neunten Pariser Arrondissements für den Laternenmann zu beanspruchen.

Die Demagogenpresse, die sich während der beiden Festtage außerordentlich zahm gezeigt, begann heute den Kampf gegen die bestehende Ordnung mit erneuter Wuth; die „Marseillaise“ sagt, das Nationalfest sei nur ein Rasttag für das kämpfende Proletariat gewesen, heute müsse der weitere Vormarsch beginnen, die nächste Etappe sei die Beseitigung des Senats, dieser parlamentarischen Bastille, auf deren Ruinen man übers Jahr ein fröhlicheres Nationalfest feiern werde. Die „Egalité“ ihrerseits weist jede Solidarität mit der Feier des 14. Juli unwillig zurück und erklärt, für die Freiheit sei nichts gethan, so lange das Volk nicht die In-

ustriebastillen, nämlich Bergwerke, Spinnereien, Hochöfen zc. erobert habe.

London, 16. Juli. Die gestrige Versammlung hervorragender Mitglieder der Wighpartei mißbilligte Gladstones Haltung bei der irischen Bill und beschloß, den Premier davon in Kenntniß zu setzen.

Das Gruben-Unglück bei Newport (Wales) kostete 119 Menschenleben und 70 Pferde. Das Bergwerk produzirt von einer prachtvollen schwarzen „Steamcoal" täglich tausend Tonnen. Die Tiefe des Schachtes beträgt 280 Fuß; circa 800 Bergleute sind bei dem Werke beschäftigt. Ungefähr vor 20 Jahren passirte daselbst ein ähnliches Unglück, welches 150 Menschenleben kostete. Diesmal meldete noch um zehn Uhr Nachts der Wächter, Alles sei in bester Ordnung, worauf die Bergleute einfuhren. Allein 20 Minuten nach 1 Uhr hörte man den Schlag, oben stieg Rauch auf, sofort die Explosion der Gase anzeigend. Da der Ventilator und Aufzug zertrümmert, konnten Rettungsleute erst um 8 Uhr früh einfahren. Der Direktor und 17 Bergleute fuhren ein und kämpften mit schrecklichen Hindernissen sich durch Gas und Trümmer. Sie blieben bis 2 Uhr Mittags unten, dann fuhren sie auf und meldeten die traurige Nachricht, daß alle 119 todt. Ein Bergmann fuhr 2 Minuten vor der Explosion ein und wurde getödtet, zwei andere fuhren eine Minute vorher nach oben und wurden gerettet.

London, 16. Juli. Der Wiener Korrespondent des „Standart" erfährt aus bester Quelle, daß, wenn eine Flottendemonstration beschlossen würde, Oesterreich und Deutschland sich je mit einem Panzerschiff daran betheiligen, allein an aktiven Operationen, etwaiges Bombardement Konstantinopels, würde sich Oesterreich und Deutschland nicht betheiligen. Beide würden nicht die gänzliche Zerstörung des türkischen Reiches in Europa zugeben. Oesterreich ist daher gegen jede sofortige Anwendung von Waffengewalt, selbst wenn die Pforte ablehnend antworten sollte.

Petersburg, 16. Juli. General Skobeleff, der Oberkommandant des russischen Expeditionskorps gegen die Tekinzen, meldet unterm 3. d. M.: Ein Arzt des Rothen Kreuzes, Dr. Studitzky, ritt unter einer Eskorte von 12 Kosaken, denen eine Kompagnie des samureschen Regiments folgte, von Bami in der Richtung nach Bendessen vor, um die Leiche eines ermordeten Kosaken zu rekognosziren Um neun Uhr Vormittags wurde der Doktor nebst seiner Begleitung von 300 Tekinzen angegriffen. Die 13 Russen hielten neun Stunden lang dem Kreuzfeuer des Feindes Stand, der eine 200 Schritt entfernte dominirende Höhe besetzt hatte. Die um fünf Uhr Nachmittags auf dem Kampfplatz eintreffende Kompagnie verjagte nach kurzem Scharmützel die Tekinzen. Der Doktor und zwei Kosaken sind todt und fünf Kosaken verwundet. Die Tekinzen, welche von einer unbekannten Persönlichkeit in europäischer Tracht geführt wurden, hatten vier Todte auf dem Platz gelassen und sollen 13 Todte nebst vielen Verwundete verloren haben. Der Kaiser verlieh den zehn überlebenden Kosaken das Georgs-Kreuz.

Provinzielles.

Stettin, 17. Juli. Der Königliche Landrath v. Manteuffel wird, von der Badereise zurückgekehrt, am Montag, den 19. d. Mts., die Amtsgeschäfte wieder persönlich übernehmen.

— Die neueste Nummer der Amtsblatts der königlichen Regierung bringt als Extrabeilage die kaiserliche Verordnung zur Verhütung des Zusammenstoßens der Schiffe auf See vom 7. Januar 1880. Bei der Wichtigkeit derselben wollen wir nicht unterlassen, Interessenten auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen. Ueber die Fahrgeschwindigkeit zwischen Stettin und Gotzlow bestimmt dieselbe, daß die Dampfer auf der Strecke zwischen der Obermarke OM. und der Untermarke UM. mit einer Fahrzeit von mindestens 8 Minuten, von dort bis Frauendorf mit einer Fahrzeit von mindestens 10 Minuten und von dort bis Sommerlust mit einer Fahrzeit von mindestens 7 Minuten fahren müssen, so daß also auf die ganze Strecke zwischen der Obermarke OM. (unmittelbar unterhalb des Bleichholms) und dem Etablissement Sommerlust in Gotzlow eine Fahrzeit von mindestens 25 Minuten berechnet ist, dabei kommen die auf Haltepunkten innerhalb der Strecken zugebrachten Liegezeiten nicht als verbrauchte Fahrzeit für das Fahrzeug in Anrechnung.

— Als Hehler wird nach § 259 Str.-G.-B. derjenige bestraft, welcher seines Vortheils wegen Sachen, von denen er weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß sie mittels einer strafbaren Handlung erlangt sind, an sich bringt. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, III. Strafsenat, durch Erkenntniß vom 28. April 1880 den Rechtssatz ausgesprochen, daß die Hehlerei kein gewöhnliches Fahrlässigkeitsdelikt (d. h. kein Vergehen, zu dessen Bestrafung der Dolus des Thäters nicht nothwendig ist, sondern schon die Fahrlässigkeit desselben genügt) ist, sondern nur dann im Sinne des Strafgesetzbuchs strafbar ist, wenn der Thäter eine grobe Fahrlässigkeit verschuldet hat, indem er sich der Erwägung der ihm bekannten Umstände, nach welchem sich ihm die Ueberzeugung von der Rechtswidrigkeit seiner Handlung hätte aufdrängen müssen, entzogen hat. In diesem Sinne allein ist der in der strafrechtlichen Bestimmung enthaltene Satz: „von denen er den Umständen nach annehmen muß" aufzufassen. Es ist somit der Käufer einer gestohlenen Sache von einem unbekannten Individuum, ohne daß er vorher Erkundigung über die Richtigkeit der Angaben des Verkäufers in Bezug auf seine Erlangung der Sache einzieht, noch sonstige Umstände kennt, welche ihn bei einigem Nachdenken zu der sicheren Annahme führen müssen, daß die Sache gestohlen sei, nicht als Hehler zu bestrafen. „Der Wortlaut des Gesetzes mit den Ausdrücken: „von denen er weiß oder den Umständen nach annehmen muß" ergiebt mit Sicherheit, daß das Gesetz nicht nur den eventuellen Dolus des Thäters, welcher, wenn auch nur in zweiter Linie, schon den schädlichen Erfolg seiner Handlung voraussieht und beabsichtigt, sondern auch eine Fahrlässigkeit des Thäters bestimmter Qualifikation im Auge gehabt hat und zwar die Fahrlässigkeit des Thäters, welcher zwar den strafbaren Erfolg seines Handelns nicht gewollt, aber sich der Erwägung der ihm bekannten Umstände, nach welcher sich ihm die Ueberzeugung von der Rechtswidrigkeit seiner Handlung hätte aufdringen müssen, entzogen hat.

— Die seit einigen Tagen oft unerträglich drückende Hitze läßt die Annehmlichkeiten eines Bades um so mehr erkennen, weshalb wahrlich Keinem zu verargen ist, wenn er sich nach des Tages Hitze und Plage einige nasse Erfrischungen zukommen lassen will. Nur möchte es sich empfehlen, dazu nicht solche unbedeckte Orte zu wählen, die an der frequentirtesten Promenade liegen. Wir haben gestern Abend gegen 7 Uhr nur wieder Gelegenheit gehabt, zu erfahren, in wie rücksichtsloser Weise badende Männer das Anstandsgefühl der Dampfer-Passagiere verletzten. Gegenüber dem Logengarten saßen in einem Boote drei kräftige vollständig unbekleidete Männer, die sich, unbekümmert um die in ihrer nächsten Nähe passirenden Menschen, eifrigst bemühten, ihrem Körper mit Seife und Wasser jene Reinlichkeit zu geben, nach der er sich wohl schon lange gesehnt hatte, während ein vierter Jünger Neptuns noch mit den Wellen koste und uns nur einen dichtbelaubten Kopf präsentirte. Möchten wir das sonst doch so wache Auge der Strompolizei einmal auf diesen Unfug lenken, so findet es vielleicht für ein anderes Mal Zeit, sich die oft Tage lang im Wasser herumschwimmenden Kadaver von Hunden, Katzen zc. anzusehen, die einen so penetranten Geruch verbreiten, daß im Gegensatz zum eau de Cologne und eau de Lourde sich „eau de Stettin" bald als Verpestungs- und Krankheitswasser berüchtigt machen wird. Freunden von Wasserleitungswasser wird diese Aussicht besonders verlockend erscheinen.

— Die heutige Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts, die erste nach Beginn der Gerichtsferien, wurde mit einer Anklage wider die Seefahrer Franz Krause aus Swinemünde und Joh. Alb. Strehlow aus Groß-Stepenitz eröffnet; dieselben waren auf Grund des § 140 des Strafgesetzbuchs angeklagt, sich dem Militärdienst entzogen zu haben und wurden, da sie zum Termin nicht erschienen waren, in contumaciam zu 200 Mark Geldstrafe event. 40 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Die unverehel. Emilie Frieder. Karol. Finner diente bei den Fischermeister Steinweg'schen Eheleuten in Gartz und benutzte am 29. April d. J. eine günstige Gelegenheit, als sie sich allein in einem Zimmer befand, dazu, ihrer Herrschaft 90 M. zu entwenden. Deshalb wegen Diebstahls angeklagt, wird dieselbe mit 3 Monaten Gefängniß bestraft.

Demnächst wurde die Kunstreiterfrau Pauline Aug. Elise Loede, geb. Habermeister, aus Frankfurt a. O. aus der Haft vorgeführt; dieselbe hat schon eine große Anzahl von Vorstrafen verbüßt und kam im Mai d. J. nach Stettin, angeblich weil ihr Mann im Circus engagirt war, in Wahrheit wohl aber, um hier der Unzucht nachzugehen. Sie war heute angeklagt, am 28. Mai einem Maurermeister 23 Mark gestohlen zu haben. Die Verhandlung wurde mit Ausschluß des Oeffentlichkeit geführt und endete mit der Freisprechung der Angeklagten wegen Diebstahls, dagegen mit der Verurtheilung derselben zu 6 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde wegen gewerbsmäßiger Unzucht.

— Der Post-Dampfer „Titania" ist mit 68 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Dienstag und Freitag früh eingetroffen und mit 145 Passagieren am Mittwoch und Sonnabend Mittag nach Kopenhagen zurückgegangen.

— In der Nacht vom 13./14. d. M. wurde dem Lastadie Nr. 85 wohnhaften Hausknecht Alb. Matowsky in seiner Wohnung aus der Hosentasche ein Portemonnaie mit 12 M. Inhalt gestohlen.

— Gestern Mittag wurde auf dem Bahnhofe eine Arbeiterfrau Zunk aus Torgelow abgefaßt, weil sie ein Umschlagetuch, welches eine Dame, die in Trampke abgestiegen war, im Coupee hatte liegen lassen, gestohlen hatte.

Greifswald, 15. Juli. Der heutige Pferdemarkt war mit Mittelwaare gut beschickt und wurden namentlich Pferde für bäuerliche Wirthe von Händlern aus Mecklenburg vielfach angekauft.

Vermischtes.

Berlin. Die auf dem Königl. Hofpostamt verschwundenen 21,000 M. Werthzeichen sind nach einer uns zugekommenen Mittheilung in einem der Papierkörbe gefunden worden. Räthselhaft ist es immer, wie dieselben dort hingekommen und bei der Revision am Donnerstag nicht schon gefunden wurden.

— (Der Brautschleier der Prinzessin Stephanie.) Der „N. Fr. Pr." wird aus Brüssel geschrieben, daß nahezu 300 Frauen mit der Anfertigung des Brautschleiers der Prinzessin Stephanie, der Braut des Kronprinzen Rudolph von Oesterreich, beschäftigt seien. Der Schleier soll das Schönste und Kostbarste sein, was in neuerer Zeit in dieser Art produzirt wurde.

— Im Schwarzen Adler zu Schöneberg soll am Sonntag, den 18. Juli, eine junge Dame auftreten, welche 2 kräftigen Pferden einen derartigen Widerstand entgegen setzen will, daß die Pferde nicht im Stande sein sollen, die Dame vom Fleck zu bringen. 100 Mark Belohnung sind ausgesetzt für denjenigen, welcher mit seinen Pferden die Fortbewegung der Dame ermöglicht.

— Eine sehr interessante Scene spielte sich vorgestern, wie das „B. Fr.-Bl." meldet, in dem Bureau der bekannten Banquiers H. u. Komp. in Berlin ab. Der eine Chef des Hauses ruft den 16jährigen Lehrling, Sohn des Proviantmeisters Richter in Potsdam, zu sich ins Privatzimmer und spricht den Ueberraschten wie folgt an: „Woher haben Sie das russische 64er Loos, das bei mir in Verwahrung ist?" — „Von meinem Pathen." — Nun entspann sich folgender drastische Dialog. Chef: Das Loos hat einen kleinen Gewinn gemacht. Lehrling: Ach wie wird sich mein Vater freuen. — Ihr Vater wird sich sehr freuen, doch auch Sie, denn der Gewinn ist sehr ansehnlich. — Ach Gott, wie hoch denn? — Nun, recht hoch. — Am Ende gar einige Tausende? — Höher, mein junger Glückspilz! — Wie viel? ruft nun der freudig bewegte Knabe in Thränen ausbrechend und erfährt von dem ob so viel Glück selbst gerührten Chef, daß er den Hauptgewinn mit 200,000 Rubel auf sein Loos gewonnen habe. Ganz Potsdam ist seit vorgestern dieserhalb in Aufruhr und — die Familie Richter hat mit einem Male so viele Freunde!

— Dem Smolensker Boten" entnehmen wir folgende Erzählung, welche die nicht selten beklagte Willkür der russischen Geistlichen in greller Weise illustrirt. Ein im Kreise Juchnow in Amt und Würden stehender Pädagog beabsichtigt, mit der Tochter eines nicht reichen Grundbesitzers den Ehebund zu schließen. Nach erlangter Zustimmung der Eltern der Braut begiebt sich der Bräutigam zu dem Geistlichen des Dorfes N, um den Preis für den Trauakt zu bereden. Man einigt sich auf das sehr anständige Honorar von 25 Rubel. Als jedoch bald darauf der aus 11 Equipagen bestehende Hochzeitszug bei der Dorfkirche anlangt, wird dem Pärchen die priesterliche Mitwirkung verweigert, da „das Väterchen nachgefragt" und in Erfahrung gebracht hat, daß die Mitgift nicht 1000 Rbl., sondern vier Mal mehr beträgt und seine Forderung daher auf 100 Rubel hinaufgeschraubt hat. Als diese willkürliche Honorar-Erhöhung nicht zugestanden wurde und der Hochzeitszug seine Fahrt in das nächste Dorf fortsetzte, machte sich der biedere Seelenhirt auf die Verfolgung desselben. Seinem dem Kollegen im Nachbardorfe aufs Strengste ertheilten Befehle, die Hochzeiter nicht zu trauen, wurde denn auch wirklich pünktlich nachgekommen. Der Zug fährt weiter ins dritte Dorf. Auch hier war dem Geistlichen vorher durch einen reitenden Boten die Weisung zugegangen, „das hochzeitliche Paar, das sogleich ankommen werde," auf keinen Fall zu trauen, und waren für den Fall des Zuwiderhandelns dem Ungehorsamen alle möglichen Unannehmlichkeiten in Aussicht gestellt worden. Der Erfolg der Drohung blieb nicht aus: auch im dritten Dorfe kam die Trauung nicht zu Stande. Erst im vierten fand sich endlich ein „Väterchen", das den Priestersegen für den ursprünglich akkordirten Preis zu ertheilen bereit war.

— (Attentat in der Schule.) Die Jahres-Schlußfeier an der Wiedener Kommunal-Oberrealschule, welche heute Vormittags stattfand, wurde wie man meldet, durch einen aufregenden Vorfall gestört. Gelegentlich der Zeugnisse-Vertheilung in einer der oberen Klassen erwähnter Anstalt feuerte nämlich ein Zögling auf einen Mitschüler zwei Pistolenschüsse ab und verletzte denselben derart, daß man den Verwundeten nach dem Krankenhause schaffen mußte. Allem Anscheine nach war Neid wegen besserer Klassifizirung des Angefallenen das Motiv des Attentats.

Fünfkirchen, 14. Juli. (Ein Steinadler vom Blitz getroffen.) Ein deutscher Bauer, welcher in einem Dorfe bei Miholaz (Slawonien) dieser Tage Wein verlud, bemerkte am Rande des Waldes einen auf der Erde liegenden Klumpen, von dem er der eingetretenen Dunkelheit halber nur die Umrisse wahrnehmen konnte. Seiner Neugierde folgend, näherte er sich vorsichtig dem Gegenstand und war nicht wenig überrascht, einen ihm völlig unbekannten großen Vogel zu sehen, der, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben, sich die Berührung des Mannes gefallen ließ. Der Bauer hatte nichts Eiligeres zu thun, als das todte Riesenthier auf den Wagen zu heben und die Fahrt nach Miholacz fortzusetzen, wobei er selbstverständlich seine Ladung keinen Augenblick aus dem Auge verlor. Plötzlich aber sah er, wie das Thier sich zu bewegen anfing. Die Erschütterung des Wagens hatte dasselbe bald vollends zu sich gebracht, und als der Bauer ins Wirthshaus zu Miholacz einfuhr, war der Vogel, eines der größten Exemplare von Steinadler, die jemals in Slawonien gesehen worden sind, lebendig geworden. Einige Stunden vor diesem Begebniß hatte sich über dem Walde ein heftiges Gewitter entladen; offenbar war der Baum, auf dem der Adler horstete, vom Blitz getroffen worden und der Vogel stürzte, vom Blitz betäubt, zur Erde. Der Gastwirth Kresz in Miholacz kaufte dem Bauer den Raubvogel ab.

Viehmarkt.

Berlin, 16 Juli. Es standen zum Verkauf: 144 Rinder, 645 Schweine, 758 Kälber 82 Hammel.

In Rindvieh war der Bedarf so gering, daß nur wenige Stücke untergeordneter Qualität zu Preisen, welche noch niedriger wie am letzten Montag, an den Mann zu bringen

Schweine, welche in Folge des ziemlich günstigen jüngsten großen Marktes verhältnißmäßig viel aufgetrieben, fanden ebenfalls nur zum kleinsten Theil Abnehmer. Bezahlt wurden Landschweine mittlerer Qualität mit 56—57, Russen mit 50 bis 52 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht bei einer Tara von 20 Prozent.

Die sehr wenigen Hammel mittlerer Waare wurden schnell und zwar nicht unter 50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht untergebracht.

Das Kälbergeschäft war so miserabel, daß beste Waare gern mit 45, geringere mit 30—40 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht weggegeben wurde.

Telegraphische Depeschen.

Mainau, 16. Juli. Der Kaiser empfing heute Nachmittag den Besuch des Königs und der Königin von Würtemberg.

Rom, 16. Juli. Minister Cairoli, die Interpellationen Bonghi und Massari über die Berliner Konferenz beantwortend, erklärte, gestern sei die Kollektivnote überreicht. Er sagte, Italien habe in Berlin die Gewissensfreiheit für die neuen Provinzen Griechenlands, sowie die Schifffahrtsfreiheit zwischen Korfu und dem griechischen Kontinent ausbedungen. Er hoffe, die Türkei werde die Berliner Beschlüsse ausführen. Ueber Armenien habe man in Berlin nicht verhandelt. Auf die Interpellationen Cavalleotis und Michelis wegen der Angriffe auf italienische Fischerbarken an der österreichischen Küste versicherte Cairoli, daß der betreffende italienische Konsul bereits klagbar geworden sei wegen Privatschadenersatz. Er hoffe, durch eine mit Oesterreich zu vereinbarende internationale Fischerei-Ordnung der Wiederholung derartiger Exzesse vorzubeugen. Oesterreich sei dazu geneigt. Micheli wünschte, die Regierung möge darauf hinwirken, daß österreichische und italienische Kriegsschiffe zum Schutze der Fischer an den Küsten kreuzen. Die Interpellanten erklärten sich schließlich alle von den ministeriellen Antworten befriedigt. — Morgen beginnen die Kammerferien.

Rom, 16. Juli. Deputirtenkammer. In Beantwortung der von den Deputirten Capelli und Bonghi wegen der Berliner Konferenz an die Regierung gerichteten Interpellation erklärte der Minister-Präsident Cairoli, er könne die gestellten Fragen nur mit großer Reserve beantworten. Das Einverständniß der Vertreter der Mächte auf der Konferenz sei ein vollständiges gewesen, die Kollektivnote sei gestern der Pforte übergeben worden, er glaube, daß die Türkei den einstimmigen Beschluß der Mächte annehmen werde. Die Einmüthigkeit der Mächte sei ein Zeichen für den allgemeinen Wunsch, den Frieden zu erhalten. Uebrigens werde Italien seine Rechte und seine Interessen zu wahren wissen.

London, 16. Juli. Leider ist es gewiß, daß alle 119 Bergarbeiter bei der Explosion in den Kohlengruben zu Newport (Wales) getödtet wurden. Von den Verunglückten waren 70 verheirathet. Die Bergleute arbeiteten in zwei Abtheilungen, außerdem waren noch Arbeiter da, welche die Kohle sammelten, auch Letztere verunglückten. Die Explosion war entsetzlich. Sie ist vielleicht durch einen Blitzschlag veranlaßt worden, da die Ventilation des Bergwerkes sonst vorzüglich, gerade damals aber ein Gewitter war. Die Rettungsmannschaften bestanden große Gefahren, da der Schacht anfangs ohne Ventilation und sie große Trümmer forträumen mußten. Bisher sind durch angestrengte Thätigkeit 15 Leichen heraufgebracht.

London, 16. Juli. Unterhaus. Auf eine Anfrage des Deputirten Wolff erwidert Gladstone, es sei ihm nichts davon bekannt, daß den nach China gehenden russischen Kriegsschiffen gestattet worden sei, in Aden oder in anderen britischen Besitzungen Vorräthe einzunehmen. Auf eine weitere Anfrage Wolff's erklärt Unterstaatssekretär Dilke, er glaube, die Mittheilungen der Pforte über den Zusammenstoß zwischen den Albanesen und Montenegrinern enthielten das Gegentheil der Wahrheit.

London, 16. Juli. Aus Simla von heute wird gemeldet: Die Truppen Schir Ali's, des von der Regierung eingesetzten Herrschers von Kandahar, hatten den Befehl erhalten, sich gegen Gerishk zurückzuziehen, die zu dem Truppenkorps gehörige Infanterie desertirte aber und nahm die Kanonen und Munition mit sich. Eine bei Gerishk lagernde englische Brigade verfolgte die Deserteure, tödtete gegen 200 derselben und nahm die Kanonen und das mitfortgeführte Gepäck wieder.

Madrid, 16. Juli. Marschall Bazaine, der schwer erkrankte, erhielt die Sterbesakramente und drückte den Wunsch aus, in französischer Erde bestattet zu werden.

Konstantinopel, 16. Juli. Ueber die von den Mächten übergebene Kollektivnote sind vom Sultan Berathungen angeordnet, auf Grund deren dann der Antworteentwurf dem Sultan unterbreitet werden soll. Die Uebergabe der Antwort dürfte frühestens Anfang August erfolgen können.

Dem persönlichen Wunsche des Sultans, ihm deutsche Offiziere und deutsche Finanz-, Verwaltungs- und Justizbeamte für die Förderung administrativer Reformen in der Türkei zu überlassen, wie dies in Bezug auf Offiziere schon früher geschehen, ist deutscherseits entgegenkommend entsprochen worden. Von Beamten ist bereits der Regierungsrath Wettendorf aus Koblenz hier eingetroffen.

Newyork, 16. Juli. Nach dem hier eingetroffenen „Panama Star and Herald" vom 6. d. M., wären für eine Konföderation Perus mit Bolivia Verhandlungen in Lima im Gange und ein Protokoll über diese Konföderation angeblich bereits unterzeichnet.